

brach liegenden Äcker zu bebauen, verteilte 40 000 Scheffel Getreide aus seinen Magazinen zur Aussaat und schenkte Tausende von Militärpferden den Bauern zur Landbestellung. Außerdem erließ er den verarmten Bewohnern dieser Gegenden die Steuern zum großen Teile und baute auf Staatskosten zerstörte Ortschaften wieder auf. Im Verlauf weniger Jahre erstanden in Schlesien, Pommern und der Neumark über 15 000 neue Häuser. Sehr reichliche Mittel spendete er, wenn es galt, abgebrannte Ortschaften wieder aufzubauen. Als ihm einmal die Greiffenberger dafür dankten, antwortete er: „Ihr habt nicht nötig, euch dafür bei mir zu bedanken, es ist meine Schuldigkeit, meinen verunglückten Untertanen aufzuhelfen; dafür bin ich da.“ Die baren Geldmittel, die der König zur Aushilfe des Ackerbaues und der Gewerbe in den vierundzwanzig Jahren seiner Regierung nach dem Frieden verausgabte, betragen allein 34 Millionen Taler. Solche Großmut ist dem Könige um so mehr anzurechnen, weil sie nur durch seine eigene Sparsamkeit ermöglicht wurde. Er handelte nach dem Grundsatz, daß sein Schatz nicht ihm, sondern dem Staate gehöre, der ihn aufbringen müsse. Darum lebte er auch so einfach, daß er für seine Hofhaltung nicht mehr als durchschnittlich 220 000 Taler in Anspruch nahm, während andere Fürsten kleiner deutscher Länder, z. B. der Herzog von Württemberg, mehr als das Sechsfache verbrauchten, der größeren Höfe ganz zu geschweigen. „Da Preußen arm ist,“ sagte Friedrich, „muß der Regent dieses Landes sparsam sein. Gibt er das Beispiel der Verschwendung, so werden seine Untertanen, die arm sind, ihm nachzuahmen suchen und sich dadurch ruinieren.“

Um Gewerbe und Industrie zu heben, suchte er tüchtige Techniker ins Land zu ziehen und ganze Gruppen von Unternehmern und Arbeitern. Um die Barchentfabrikation im Lande einzubürgern, ließ er 1753 eine große Zahl von Webern und Bleichern aus Thüringen kommen, um in Brandenburg eine Fabrik zu begründen, die er jahrelang unterstützte. Ebenfalls ließ er aus Ruhla und Schmalkalden Messer- und Scherenschmiede kommen, um sie in Neustadt-Eberswalde anzusiedeln. Als er 1752 hörte, daß 500 Seidenweber von Languedoc nach England auswandern wollten, ließ er 50 der besten Leute für die Berliner Seidenfabrik anwerben. Als in Gera infolge eines Brandes die Tuchfabrikanten daselbst in Not geraten waren, ließ er sie auffordern, sich unter seiner Beihilfe in Luckenwalde anzusetzen. Bei ähnlicher Veranlassung zog er neben Tuchfabrikanten aus Großenhain tüchtige Schönfärber heran. Zur Hebung der Papierfabrikation ließ er Papiermüller aus Holland kommen. Bei den Druckereien dringt er auf Reinlichkeit und Schönheit des Druckes. Den Professor der Chemie, Pott, beauftragt er, Untersuchungen über das Meißner Porzellan anzustellen. „Wenn das Werk zustande kommt, werde ich es protegieren und sollt Ihr zeitlebens davon genießen,“ schreibt ihm der König. Aber die eingeschickte Probe des Porzellans gefällt ihm nicht. „Es fehlt,“ schreibt er, „meines Erachtens an der Glasur und der rechten Gestalt.“ Zu einer Menge bisher noch fehlender